

24. September 2023 Jahresfest Diakonissenhaus Riehen

Aufrecht leben

Mt 20, 1-16

Eingangsvers:

Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Herr, sie wandeln im Licht deines Angesichts. Über deinen Namen sind sie alle Tage fröhlich und in deiner Gerechtigkeit richten sie sich auf. Ps. 89,16.17

Liebe Schwestern von Diakonissenhaus, liebe Mitchristen

Wer oder was richtet uns auf in unserm Leben? Was lässt uns aufrecht leben? Eigentlich könnten wir jetzt miteinander in den Garten des Diakonissenhauses gehen. Dort sind auf tafeln viele eindrückliche Statements von Schwestern und Klosterdorbewohnern was für sie „Aufrecht leben“ bedeutet. Aber nun sind Sie aber in die Dorfkirche gekommen, und ich bin auf diese hohe Kanzel gestiegen und habe auch etwas vorbereitet...

Ja, war lässt uns aufrecht leben? Eine Geschichte wie wir sie eben hörten? Aus der Sicht jener, die sich den ganzen Tag im Weinberg abgerackert haben, ist die Botschaft des Gleichnisses nicht unbedingt etwas, das sie aufrichtet.

Der Protest der Arbeiter der ersten Stunde ist verständlich. Erinnern sie uns nicht an ein anderes Gleichnis im Evangelium? Sie gleichen dem älteren Bruder des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, die ihre Arbeit für das Reich Gottes (die Arbeit im Weinberg) als schwere Last erleben («wir haben die Last des Tages und die Hitze ertragen») (Mt 20,12) und nicht wie ein Privileg, das Gott ihnen zukommen lässt; sie arbeiten nicht mit der Freude des Sohnes, sondern mit der schlechten Laune der Diener.

Von Rabbi Abun, er lebte im 4. Jahrhundert vor Christus, wird eine Geschichte überliefert, die eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Gleichnis hat, das der Evangelist uns heute vorstellt.

Der große Rabbi Abun erzählte: Gott ist gleich einem König, der einen Weinkeller hatte. Der König setzte Wächter zum Schutz desselben ein. Einige von diesen Wächtern waren Nasiräer, d.h. solche, die unter dem Gelübde der Enthaltbarkeit vom Weingenuss standen; andere der Wächter waren bekannte Trunkenbolde. Zur Abendzeit kam der König und gab den Nasiräern den vereinbarten vollen Lohn; den Trunkenbolden aber gab der den doppelten Lohn. Da sprachen die Nasiräer zu ihm: Unser König, haben wir nicht alle gleicherweise gewacht? Warum gibst du jenen die doppelte Höhe, uns aber nur den vereinbarten Lohn? Der König

sprach zu ihnen: Jene sind Trunkenbolde, und es ist ihre Gewohnheit, Wein zu trinken; deshalb gebe ich ihnen den doppelten Lohn, weil sie während des Dienstes im Kampf gegen ihren bösen Trieb sauber geblieben waren. Euch aber ist der Kampf erspart geblieben, also bekommt ihr den versprochenen und vereinbarten Lohn.

Nun, auch hier bei dieser alten jüdischen Erzählung erkennen wir auf den ersten Blick Ähnlichkeiten mit dem, was Jesus erzählt. Doch bei genauerer Betrachtung, spielt bei dieser Geschichte doch der Leistungsgedanke eine gewisse Rolle. Die, welche mehr „Aszese“ geübt haben, bekommen mehr bezahlt. Würden wir jetzt eine Diskussion eröffnen, wären die Meinungen wohl unterschiedlich, ob das nun gerechtfertigt ist oder nicht.

Der Gutsherr bei Jesus aber bezahlt alle gleich hoch; ob sie nur den ganzen Tag gearbeitet haben, oder nur einen kleinen Teil davon. Hier tut sich ein gewaltiger Unterschied auf. Keine Bezahlung nach Leistung, sondern: einfach nach freiem Willen. So ist nur Gott! Am Ende des Tages könnten sie alle aufrecht nach Hause gehen. Aber eben, da bleibt ein Unterschied, nämlich jener der persönlichen Einstellung:

Wer den ganzen Tag gearbeitet hat und unzufrieden ist, so ist das vergleichbar mit einem Glauben, der einengt und unterjocht. Insgeheim ist man neidisch auf die, die „drauflos leben. Ihre Kleingeistigkeit steht im grellen Gegensatz zur Großzügigkeit des Vaters, der «will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen» (1Tim 2,4), und deshalb sie alle in seinen Weinberg ruft, und «der gut ist zu allen und mit Zärtlichkeit alles liebt, was er geschaffen hat» (vgl. Weish 14,9).

Was heißt schon „gerecht“?

Lassen Sie mich noch einen weiteren Zugang öffnen: Was heißt schon Gerechtigkeit

- Wir befinden uns inmitten einer harten Leistungsgesellschaft; ein subtiler Verteilungskampf, bei dem die Schwachen einfach mehr und mehr unter die „Räder“ kommen, lässt sich weltweit beobachten. Ist da nicht der Kampf um Gerechtigkeit oft ein Kampf gegen Windmühlen? Wer weiß denn, ob die Männer im Evangelium nicht schon den ganzen Tag angestanden sind für einen Tagelohn? Vielleicht wollten sie niemand, aus welchen Gründen auch immer!

- Wir leben, in unseren Breiten, in einem so genannten „Rechtsstaat“. Gerichte sprechen Tag für Tag Recht. Doch sind alle diese Urteile und Entscheidungen auch gerecht, weise oder moralisch vertretbar?

- Gott sei Dank gibt es auch noch immer viele Menschen, die ein hohes Sensorium dafür haben, was gerecht ist oder wo die Ungerechtigkeit „zum Himmel schreit“.

Wenn ich dies so alles aufzähle, wird der eine oder andere sicher auch seine eigenen positiven oder negativen Erfahrungen dazu einbringen können.

Gibt es überhaupt eine letzte Gerechtigkeit?

Vor Gott zählt etwas Anderes. Und so kommen wir zu Jesus und der Beschreibung seines Gottesbildes. Die Hörer, und damit auch wir hier und heute, sollen verstehen: So ist nun einmal Gott! Bei Gott zählen andere Maßeinheiten, eine andere Gerechtigkeit, die letztlich nur mit den Worten „Liebe oder Treue“ Gottes zu den Menschen umschrieben werden kann.

Diese Gerechtigkeit Gottes nimmt auch jene mit, die nicht zu den „Leistungsträgern“ der Gesellschaft gehörten und gehören; die Schwachen, die Behinderten, die Gescheiterten, die Zukurzgekommenen. Vor Gott zählt letztlich eine andere Leistung! Er will, dass am letzten Ende alle aufrecht leben könnten.

Steht da nicht ein großartiges Gottesbild dahinter? Ein Gott, der mich mit anderen Augen sieht und mich in die Hand nimmt? Dahinter entdecken wir nicht einen fernen, abstrakten, abgehobenen oder uninteressierten Schöpfer, sondern, in seinem Heiligen Geist, einen lebendigen und nahen Gott, der uns mit anderen Augen und anderen Maßstäben misst und ansieht. Ist das nicht ein ungemein befreiendes Bild eines Gottes, welches uns Jesus vermitteln möchte?

Dem Beispiel Gottes folgen

Denken wir immer an das Wort Jesu aus der Bergpredigt: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit grösser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäern, werdet ihr nicht in das Himmelreich gelangen“ (Mt 5,20) Nur nach menschlichen Maßstäben und Regeln handeln, und seien sie noch so religiös bemäntelt, entspricht nicht der Gerechtigkeit Gottes, die letztlich nur eines will: Schwache, gebeugte, sündige Menschen aufrichten, damit sie aufrecht durchs Leben gehen können. Ja, und den Letzten wird auch noch eine Chance gegeben!

Die Gerechtigkeit Gottes ist letztlich immer ein Geschenk – das uns jubeln lässt, wie es so schön im Psalm 89 heisst - das aber stets auch eine Aufgabe bedeutet! Wir sind aus Gnade aufgerichtet worden und dieses grosse Geschenk verpflichtet uns zum Zeugnis für die Welt. Gerade durch die immer mehr ans Licht kommenden schlimmen Ereignisse in Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, haben die Botschaft Jesu verdunkelt und Menschen verkrümmt. An uns ist es zu zeigen, dass Gott uns aufrichten will. Amen.

P. Ludwig Ziegerer OSB / 24. September 2023